

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 31. (3. August 1860)

Die Sumte.

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

Erscheint wöchentlich Freitags. — Preis pro Quartal 7½ Gf. incl. Postaufschlag oder Bestellungsgebühr. — Insertionsgebühren werden die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum mit ¾ Gf., für Abonnenten mit ½ Gf.; bei Wiederholungen zur Hälfte berechnet. — Tendenzlose Beiträge sind erwünscht.

Nr. 31.

Freitag, den 3. August.

1860.

Das Bein.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Ich wette nicht, wenn Sie mir nicht Ihren Namen nennen, Ihren Wohnort, Ihre Familie, Ihre Beschäftigungsart.“

— Das Alles erfahren Sie künftig. Jetzt nicht. Ich bitte, halten Sie mich für einen Ehrenmann.

„Ein Ehrenmann droht seinem Arzte nicht mit Pistolen. Ich habe Pflichten, selbst gegen Sie, als Unbekannten. Ich verstümmle Sie nicht ohne Noth. Haben Sie Lust, Meuchelmörder eines schuldlosen Hausvaters zu werden, so schießen Sie.“

— Gut, Herr Thevenet, sagte der Britte, und nahm das Pistol, ich schieße Sie nicht, aber zwingen will ich Sie dennoch, mir das Bein abzunehmen. Was Sie nicht aus Gefälligkeit für mich, nicht aus Liebe zur Belohnung oder aus Furcht vor der Kugel thun, müssen Sie mir aus Erbarmen gewähren.

„Und wie das, Sir?“

— Ich zerschmettere mir selbst mit einem Schuß das Bein, und zwar auf der Stelle hier vor Ihren Augen.

Der Britte setzte sich, nahm das Pistol und hielt die Mündung hart über das Knie. Herr Thevenet wollte zuspringen, um es abzuwehren. „Rühren Sie sich nicht,“ sagte der Britte, „oder ich drücke ab. — Nur Antwort auf eine einzige Frage: wollen Sie meine Schmerzen unnützerweise vergrößern und verlängern?“

„Sir, Sie sind ein Narr. Ihr Wille geschehe. Ich nehme Ihnen das verdammte Bein ab.“

Alles ward zur Operation in Ordnung gebracht. Sobald der Schnitt beginnen sollte, zündete der Engländer seine Tabackspfeife an, und schwor, sie solle ihm nicht ausgehen. Er hielt Wort. Das Bein lag todt am Boden. Der Britte rauchte fort.

Herr Thevenet verrichtete sein Geschäft als Meister. Der Kranke ward durch seine Kunst wieder in ziemlich kurzer

Frist geheilt. Er belohnte seinen Arzt, den er mit jedem Tage höher schätzte; dankte mit Freudenthränen für den Verlust seines Beins, und segelte nach England zurück mit seinem hölzernen Stelzfuß.

Ungefähr achtzehn Wochen nach der Abreise desselben erhielt Meister Thevenet einen Brief aus England, ungefähr folgenden Inhalts:

„Sie erhalten beigeschlossen, als Beweis meiner innigsten Erkenntlichkeit, eine Anweisung von zweihundert und fünfzig Guineen auf Herrn Ranchaud, Banquier in Paris. Sie haben mich zum Glückseligsten aller Sterblichen auf Erden gemacht, indem Sie mich eines Gliedes beraubten, welches das Hinderniß meiner irdischen Glückseligkeit war.“

„Braver Mann! Mögen Sie jetzt die Ursache meiner närrischen Laune, wie Sie es nannten, erfahren. Sie behaupteten damals, es könne keinen vernünftigen Grund zu einer Selbstverstümmelung, wie die meinige, geben. Ich schlug Ihnen eine Wette vor. Sie haben wohl daran gethan, sie nicht anzunehmen.“

Nach meiner zweiten Heimkunft aus Ostindien lernte ich Emilie Harley kennen, das vollkommenste Weib. Ich betete sie an. Ihr Vermögen, ihre Familienverbindungen leuchteten meinen Verwandten ein; mir nur ihre Schönheit, ihr himmlisches Gemüth. Ich mischte mich in die Schaar ihrer Bewunderer. Ach, besser Thevenet, und ich ward glücklich genug, um der Unglücklichste meiner Nebenbuhler zu werden; sie liebte mich, vor allen Männern mich; — verhehlte es nicht, und verstieß mich eben deswegen. Umsonst bat ich um ihre Hand — umsonst baten ihre Atern, ihre Freundinnen alle für mich. Sie blieb unbeweglich.

„Lange konnte ich die Ursache ihrer Abneigung gegen eine Vermählung mit mir, den sie, wie sie selbst gestand, bis zur Schwärmerei liebte, nicht ergründen. Eine ihrer Schwestern verrieth mir endlich das Geheimniß. Miß Harley war ein Wunder von Schönheit, hatte aber den Naturfehler — einbeinig zu sein, und fürchtete sich eben dieser



Unvollkommenheit willen, meine Gemahlin zu werden. Sie zitterte, ich würde sie einst deswegen gering achten.

„Sogleich war mein Entschluß gefaßt. Ich wollte ihr gleich werden. Dank Ihnen, bester Thevenet, und ich ward es!“

„Ich kam mit dem täuschenden Holzfuß nach London zurück. Mein Erstes war, Miß Harley aufzuzuchen. Man hatte ausgesprengt, und ich selbst hatte es voraus nach England geschrieben, ich habe durch einen Sturz vom Pferde das Bein gebrochen; es sei mir abgenommen worden. Ich ward allgemein bedauert. Emilie fiel in Ohnmacht, als sie mich das erste Mal sah. Sie war lange untröstlich; aber sie ward nun meine Gemahlin. Erst den Tag nach der Hochzeit vertraute ich ihr das Geheimniß, welches Opfer ich meinen Wünschen um ihren Besitz gebracht habe. Sie liebte mich nur um so zärtlicher. O braver Thevenet, hätte ich noch zehn Beine zu verlieren, ich würde sie, ohne eine Miene zu verziehen, für Emilien dahin geben.“

„So lange ich lebe, bin ich Ihnen dankbar. Kommen Sie nach London; besuchen Sie uns; lernen Sie meine herrliche Gattin kennen, und dann sagen Sie noch einmal: „ich sei ein Narr!““

Charles Temple.“

Herr Thevenet theilte die Anekdote und den Brief seinen Freunden mit, und lachte jedesmal aus vollem Halse, so oft er sie erzählte. „Und er bleibt doch ein Narr!“ rief er.

Folgendes war seine Antwort:

„Sir, ich danke Ihnen für Ihr kostbares Geschenk. So muß ich es wohl nennen, weil ich's nicht mehr Bezahlung meiner geringen Mühe heißen kann.“

„Ich wünsche Ihnen Glück zur Vermählung mit der lebenswürdigsten Britin. Es ist wahr, ein Bein ist viel für ein schönes, tugendhaftes und zärtliches Weib, doch nicht zuviel, wenn man am Ende nicht beim Tausch betrogen wird. Adam mußte den Besitz seiner Gemahlin mit einer Rippe im Leibe bezahlen, auch andern Männern kostete wohl ihre Schöne eine Rippe, andern sogar den Kopf.“

„Bei dem Allem erlauben Sie mir, ganz bescheiden bei meiner alten Meinung zu bleiben. Freilich, für den Augenblick haben Sie Recht. Sie wohnen jetzt im Paradiese des Ehefrühlings. Aber auch ich habe Recht, nur mit dem Unterschiede, daß mein Recht sehr langsam reif wird, wie jede Wahrheit, die man sich lange weigert anzunehmen.“

„Sir, geben Sie Acht! ich fürchte, nach zwei Jahren bereuen Sie, daß Sie sich das Bein über dem Knie abnehmen ließen. Sie werden finden, es hätte wohl unter dem Knie sein können. Nach drei Jahren werden Sie überzeugt sein, es wäre mit dem Verlust des Fußes genug gewesen. Nach vier Jahren werden Sie behaupten, schon die Amputation der großen Zehe, und nach fünf Jahren, die Amputation der kleinen Zehe sei zu viel. Nach sechs Jahren werden Sie mir eingestehen, es wäre am Beschneiden der Nägel genug gewesen.“

„Alles das sage ich unbeschadet der Verdienste Ihrer

reizenden Gemahlin. Damen können Schönheiten und Tugenden unveränderter bewahren, als die Männer ihre Urtheile. In meiner Jugend hätte ich alle Tage für die Geliebte das Leben, in meinem Leben aber kein Bein hingegeben; jenes würde mich nie, dies zeitlichens gereut haben. Denn hätte ich's gethan, ich würde noch heute sagen: „Thevenet, du warst ein Narr! Womit ich die Ehre habe zu sein, Sir, Ihr gehorsamster Diener.“

G. Thevenet.“

Im Jahre 1793, während der revolutionären Schreckenszeit, flüchtete Herr Thevenet, den ein jüngerer Wundarzt in Verdacht der Aristokratie gebracht hatte, nach London, um sein Leben vor dem Messer der Alles gleichmachenden Guillotine zu retten.

Aus Langerweile, oder um Bekanntschaft anzuspinnen, fragte er Sir Charles Temple nach.

Man wies ihm dessen Pallast. Er ließ sich melden, und ward angenommen. In einem Lehnstessel, beim schäumenden Porter, am Kamin, umringt von zwanzig Zeitungen, saß ein dicker Herr; er konnte kaum aufstehen, so schwerfällig war er.

„Gut, willkommen, Herr Thevenet!“ rief der dicke Herr, der wirklich kein Anderer, als Sir Temple war: „Nehmen Sie es nicht übel, daß ich sitzen bleibe, aber der vermalte Stelzfuß hindert mich an Allem. — Freund, Sie kommen vernünftlich, um nachzusehen, ob ihr Recht reif geworden sei?“

„Ich komme als Flüchtling, und suche Schutz bei Ihnen.“

„Sie müssen bei mir wohnen; denn wahrhaftig, Sie sind ein weiser Mann. Sie müssen mich trösten. Wahrhaftig, Thevenet, heute wäre ich vielleicht Admiral der blauen Flagge, hätte mich nicht das gottlose Stelzbein für den Dienst meines Vaterlandes untauglich gemacht. Da lese ich nun Zeitungen, und fluche mich braun und blau, daß ich nirgends dabei sein kann. Kommen Sie, trösten Sie mich!“

„Ihre Frau Gemahlin wird Sie besser zu trösten wissen, als ich.“

„Nichts davon. Ihr Stelzfuß hindert sie am Tanzen, darum ergab sie sich den Karten und der Medijance. Es ist kein Auskommen mit ihr. Uebrigens ein braves Weib.“

„Wie, so hätte ich doch damals Recht gehabt?“

„O vollkommen, lieber Thevenet! aber schweigen wir davon! Ich habe einen dummen Streich gemacht. Hätte ich mein Bein wieder, ich gäbe jetzt nicht den Abschnitzel eines Nagels davon! Unter uns gesagt, ich war ein Narr! — aber behalten Sie diese Wahrheit für sich.“

(H. Bischoffe.)

Um diese Lücke auszufüllen,
Wollte mich der Setzer drillen —
Und bekam nicht seinen Willen!

Wildeshäuser Sachen.

— Für das am 17. September d. J. zusammentretende Schwurgericht sind folgende Personen aus hiesigem Amte zu Hauptgeschwornen durch Loosziehung bestimmt worden:

1. Ludwig Erdwin Meyer, Wollmeier zu Hänstedt,
2. Arend Pöppelmann, Gutsbesitzer zu Lethe.

— Auf dem am Montag den 30. Juli zu Wildeshausen stattgehabten Jacobi-Jahrmarkt waren 43 Pferde und 131 Kühe, wie auch viele Schweine, welche nicht gezählt, zum Verkauf aufgeführt. Der Handel war flügge und kurz nach Mittag der Markt beendet.

— Der Gastwirth Johann Hermann Corbing zu Sage hat am 27. Juli d. J. dem Gerichte seine Insolvenz angezeigt.

— Ein gewisser Salomon Simon aus Hamburg überschwenmt wieder die hiesige Gegend mit Lotterie-Lockbriefen. Das ist eine Simonie und keine Salomonische Weisheit.

— Von den hiesigen Lehrern der luth. Schule sind Exercitunden, sowohl für die Mädchen, wie für die Knaben eingeführt. Die Knaben exerciren kürzlich mit fliegenden Fahnen; die Mädchen unter kriegerischem Gesang. — Wodan schmunzelt.

Amtliche Publicationen.

Die Stadtcämmerei-Rechnung p. l. 1. Mai 1858/59 mit den Monita in calculo, Erinnerungen, den nachfolgenden Monita, der Beantwortung, der Decision des Großherzoglichen Amtes Wildeshausen, liegt zur Einsicht der Betheiligten 14 Tage lang, vom 30. d. M. bis incl. 13. k. M. beim Stadtcämmerer v. d. Ecken aus; allwo auch etwaige Bemerkungen dazu zu Protokoll gegeben werden können.

Wildeshausen, den 28. Juli 1860.

Stadtmagistrat.
C. F. Schetter.

Bermischte Anzeigen.

Kürte. Am Sonntag den 5. August, Nachmittags,

Gartenmusik

bei

J. H. Scheele.

Gras-Verkauf.

Am Montag den 13. August d. J.,

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

beabsichtigt der Holzwärter J. H. Müller zu Lumühle eine Parthie Gras an der Aue, in der Nähe seiner Wohnung, öffentlich meistbietend zu verkaufen, und ladet dazu Kauflustige freundlichst ein.

Landwirthschaftsgesellschaft.

Abtheilung Wildeshausen.

Regelmäßige Monatsversammlung, zur freien Besprechung von Fachsachen, am

Sonntag den 5. August dieses Jahres,

Abends 7 Uhr,

im Hause des Gastwirths Deckmann zu Wildeshausen.
Wildeshausen, den 27. Juli 1860.

Der Vorstand.

B. Nolte. C. Tourtual. E. Ries.

Photographie.

Wildeshausen. Daß ich in diesen Tagen hier eintreffen werde, um kräftige Lichtbilder auf Glas und Wachstuch anzufertigen, versehe ich nicht dem geehrten Publikum ergehenst anzuzeigen. Wo? wird näher bekannt gemacht werden.

S. Weichardt,

Photograph aus Oldenburg.



Wildeshausen. Gute Düngerkumpen sind bis Stoppelmarkt per 100 Pfund für 1 Thlr. bei mir zu empfangen, wenn die desfalligen Anmeldungen jetzt gleich eingehen.

Isaac Schwabe.

Vermißt.

Am letztverwichenen Markttage, sind mir zwei Schweine, welche beim Gastwirth Dietmann zu Wildeshausen untergebracht waren, abhanden gekommen. Dieselben haben beide einige schwarze Flecken, und ist das eine davon ein Hauer. Es wird Derjenige, welcher mir über den Verbleib der besagten Schweine Auskunft geben kann, freundlichst ersucht, mir das Nähere mitzutheilen.

Hermann Kloge aus Harpstedt.

Wildeshausen. Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt, bekannt zu machen, daß Louise Hartmann hier selbst für ihn kein Fleisch austrägt.

Isaac Schwabe.



Cacaomasse, Cacaoschaalen, Choc- lade, Mannagries, Kraftmehl, Sago, Graupen, geschälte Gerste per Pfund 4 gr., Macaroni, amerikanische Schnittäpfel, neue Pflaumen per Pfund 4 Gr., Canehl in Stangen und gemahlen, sowie Canehlblüthen, neue Sardellen, neue Matjes Heeringe, ferner Käse, als: grüner Schweizer-, Rahm- und Holzcamper-; Talg und Stearinlichte, Kugelwische, alle Sorten Seifen, worunter gute gelbe per Pfund 6 Gr., echte Eau de Cologne von Maria Farina aus Köln, so wie alle Parfumerien hält zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen

Heinrich Nolte.

Der Stettiner Kunst-Kraft- Dünger

ist mit der Preismedaille der pommerischen öconomischen Gesellschaft gekrönt und in jeder Hinsicht nicht allein das billigste, sondern auch richtig angewandt, das in jeder Bodenart, sowohl für Pflanz-, Del-, Erd-, und Gartenfrüchte und auf Grasland, das erfolgreichste und beste Düngemittel.

Nach den bisherigen Erfahrungen, welche man darin gemacht hat, genügen 250 π auf 1 Morgen oder 3 Hmpt-Saat vollkommen, um nicht allein schon in dem ersten Jahre eine bedeutende größere Erndte zu erzielen, sondern auch noch in den folgenden Jahren aus der Nachwirkung Nutzen zu ziehen.

Dieser Kunst-Dünger ist reich an löslich phosphorsaurem Kalk-Stickstoff und Amonial und in solcher Concentration hergestellt, daß er in seinen Wirkungen in einer Anwendung von 3 1/2 Centnern 100 Centner Stalldünger gleich kömmt.

Die Fabrik hat es sich zur Aufgabe gemacht, den wissenschaftlichen Grundsätzen der Chemie und Erfahrung gemäß, Düngstoffe herzustellen, welche den Pflanzen alles das bieten, was sie zum Wachsen und Fruchtbringen bedürfen. Sie hat es sich aber ferner auch zum Grundsatz gemacht, Fabrikate zu liefern, die mit strengster Gewissenhaftigkeit bereitet, stets gleiche Zusammensetzungs-Verhältnisse haben und unter sonst gleichen Verhältnissen, stets gleiche Ergebnisse liefern müssen. Die leichte Zerlegbarkeit der Düngstoffe, die leicht

lösliche Form ihrer Hauptbestandtheile, macht sie geeignet, ihre Wirkung der Hauptsache nach sogleich auf die nächste Erndte auszuüben, woraus dem Landmann der wesentliche Nutzen erwächst, daß er seine Auslagen schon in der nächsten Erndte, nebst reichlichen Zinsen wieder erhält.

Niederlage für Oldenburg bei Heinrich Nolte in Wildeshausen.

Marktpreise zu Wildeshausen vom 1. August 1860.

Butter, das Pfund 16 u. 17 gr.
Eier, das Duzend 8 gr.

Kirchliche Nachrichten für den Monat Juli aus der Stadt und dem Kirchspiel Wildeshausen. (Katholische Kirche.)

Geboren:

Hermann Joseph Bernard, ehel. Sohn des Gutsbesizers Heinrich Meyer zu Spaße. — Theodor Heinrich Arnold, ehel. Sohn des Wirt- gers und Schenkwirts Gerhard Arkenau, Wildeshausen. — Clara Anna, ehel. Tochter des Weißgerbers Johann Caspar Schilte, Wildeshausen. — Johanne, ehel. Tochter des Kupferschmieds Hermann v. d. Eden, Wildeshausen.

Gestorben:

Gerhard Bernard August Hogeback, ehel. Sohn des Tagelöhners Johann Bernard Heinrich Hogeback aus Wildeshausen. (Evangelische Kirche.)

Getauft:

Anna Margarethe Gessne Ebleck in Wildeshausen. — Margarethe Elise Gessne Reimeyer in Wildeshausen. — Helene Elise Müller in Pestrup.

Copulirt:

Heinrich Hermann Meyer aus Aldrup und Anna Margaretha Beneke geb. Gornhausen.

Beerdigt:

Diedrich Heinrich Meyer in Wildeshausen, 1 J. 7 M. 12 T. alt. — Johann Friedrich Gerhard Riesenber in Holzhausen, 1 J. 1 M. 9 T. alt. — Wilhelmine Sibille Graebel, geb. Koporte in Wildeshausen, 59 J. 5 M. 5 T. alt. — Melusine Friederike Margarethe Woffram in Wildeshausen, 25 J. 5 M. 18 T. alt. — Anna Margarethe Poppe, geb. Hinnes, in Ullte, 63 J. 1 M. 17 T. alt.

